

**Nachtrag zum Kommentierten Vorlesungsverzeichnis
für das Herbstsemester 2009**

Das Herbstsemester 2009 ist nicht nur durch den Aufbau des neuen Forschungs- und Lehrgebiets Kulturelle Anthropologie der Musik gekennzeichnet, sondern bedauerlicherweise auch durch den Weggang von Prof. Dr. Klaus Pietschmann.

Deshalb ist das Ende Mai 2009 verteilte Kommentierte Vorlesungsverzeichnis an mehreren Stellen korrekturbedürftig:

- Mit dem 1. August 2009 beginnt Frau Prof. Dr. Britta Sweers, unsere Wunschkandidatin für die neu geschaffene Professur für Kulturelle Anthropologie der Musik, ihre Tätigkeit in Bern. An den entsprechenden Stellen ist deshalb die Abkürzung „N. N.“ durch ihren Namen zu ersetzen.**
- Herr Prof. Dr. Klaus Pietschmann hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Mainz erhalten, zu dem wir sehr herzlich gratulieren. Seine angekündigten Lehrveranstaltungen fallen deshalb aus.**
- Glücklicherweise ist es kurzfristig gelungen, zwei neue Bachelor/Master-Seminare im Bereich der Musikgeschichte vor 1600 zu organisieren. Sie finden die Ankündigungen von Frau PD Dr. Therese Bruggisser-Lanker und Herrn Dr. Wolfgang Fuhrmann auf den folgenden Seiten.**
- Aus Termingründen muss schliesslich das Bachelor-/Master-Seminar »Die Musik des Neuen Europas« von Herrn Prof. Dr. Philip V. Bohlman ersatzlos ausfallen.**

Danke für Ihre Kenntnisnahme!

Dienstag 16-18 Uhr, 6/7 Kreditpunkte
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Der Sound des Mittelalters – Wege der Rekonstruktion mittelalterlicher Musik

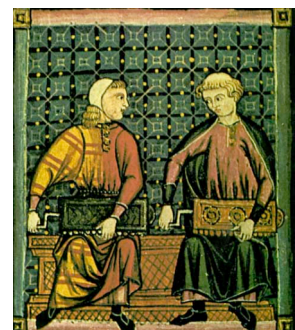
Die Mittelalter-Sehnsucht, die im 19. Jahrhundert ihren Anfang nahm und nicht zuletzt auch die professionelle Musikgeschichtsschreibung beförderte, mündete im 20. Jahrhundert in die klangliche Rekonstruktion mittelalterlicher Musik auf nachgebauten Instrumenten sowie die Wiedergewinnung einer adäquateren Interpretation des Gregorianischen Chorals im Rückgriff auf frühmittelalterliche Neumen-Handschriften. Im Bestreben, das Fremde vertraut zu machen, entwickelten die Mittelalter-Ensembles in den letzten fünfzig Jahren so etwas wie einen „Mittelalter-Sound“, der im Hörer bestimmte Erwartungen weckt: etwa die nach exotischem Ohrenkitzel, nach esoterisch-mystischer Versenkung oder der Suche nach letzten, verlorenen Gewissheiten, die man in dieser Musik zu finden hofft. Dass diese von der Tonträgerindustrie auch bedient werden, darauf verweisen allein schon einige CD-Titel: „Immortel Grégorien“, „Gregorian Dreams“, „Chants de l’extase“, „Materia mystica“, „Kraft der Stille“ oder „Zeit der Dämmerung – noch heute gilt das Mittelalter als dunkel“.

Doch gibt es *den* ultimativen Mittelalter-Sound? Aus Sicht der Musikforschung liegt gerade hierin eine besondere Problematik: Alte Notationen vermitteln nicht die Fülle an Informationen, die nötig wären, um eine immer auch wie vorgestellte ‚authentische‘ Aufführung nachvollziehen zu können. In der Tanzmusik verfügen wir einzig über einstimmige Melodien, die den damaligen Musikern als Gerüst für die Improvisation dienten, über mittelalterliche Instrumente haben wir nur über die Musikikonographie Kenntnis. Die Neumen kann man zwar nach gut hundert Jahren Forschung entziffern, doch wie der Gesang in den Klöstern wirklich klang, wissen wir nicht. In dieser Offenheit liegt denn auch die besondere Faszination für die Musiker, die ihnen jedoch auch Intuition, Erfahrung und Wissen um die historischen Voraussetzungen abverlangt. Eine wichtige Inspirationsquelle sind ihnen dabei die vielerorts noch lebendigen europäischen Volksmusikpraktiken, für andere wiederum bildet die Zusammenarbeit mit Musikern der arabischen, marokkanischen oder persischen Tradition die Chance, den gemeinsamen Wurzeln der Musikkultur des Mittelmeerraumes auf die Spur zu kommen. Der Dialog mit der Geschichte wird hier zu einem interkulturellen Dialog zwischen Orient und Okzident. Doch die klangliche Realisierung verbleibt stets im Spannungsfeld zwischen Musealisierung – Musik als klingender Geschichte – und emotionaler Identifizierung – Musik als klingender Gegenwart.

Literaturempfehlung:

Annette Kreuziger-Herr, Ein Traum vom Mittelalter. Die Wiederentdeckung mittelalterlicher Musik in der Neuzeit, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2003.

Diese Lehrveranstaltung ist dem Studienschwerpunkt „Musik vor 1600“ zugeordnet.



Musiker(innen) mit Querflöten, Sackpfeife und Drehleiern aus den *Cantigas de Santa Maria*, Madrid, El Escorial, Ms. B.I.2 (um 1275)

Donnerstag 16–18 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Beginn: 24. September 2009

Die Psalm-Motette von Josquin Desprez bis Orlando di Lasso

Die genau 150 Dichtungen von oft grosser Bild- und Ausdruckskraft, die im biblischen Buch der Psalmen, dem sogenannten Psalter, versammelt sind, sind nicht nur von großer religionsgeschichtlicher, sondern auch von eminenter musikhistorischer Bedeutung. Obwohl gesungene Psalmen spätestens ab dem 4. Jahrhundert ein zentrales Element der Liturgie in den Ost- und Westkirchen bildeten, ist die Psalm-Motette ein wesentlich jüngeres Phänomen, das vermutlich etwa um 1480 und wohl im französischen Raum entstanden ist. Neu ist nicht nur die Mehrstimmigkeit (in der Liturgie wurden Psalmtexte fast nur einstimmig gesungen), sondern auch der Versuch, den vertonten Text deklamatorisch und semantisch (in Hinsicht auf Affektdarstellung und malerische Symbolik) umzusetzen. Die so entstandenen Werke zählen zu den eindrucksvollsten Kompositionen der musikalischen Renaissance überhaupt.

Nach einem einführenden Überblick über die Musikgeschichte des Psalms werden lateinische und deutsche (lutheranische) Psalmvertonungen des späten 15. und des 16. Jahrhunderts zwischen Josquin Desprez (gest. 1521) und Orlando di Lasso (1532(?)–1594) behandelt werden. Dabei kommen philologische Fragen zu Quellen und Echtheit, kultur- oder mentalitätsgeschichtliche (Entstehungsanlässe, religiöser Kontext) sowie hermeneutische zu Analyse (besonders auch im Hinblick auf die Textdarstellung) und Interpretation zur Sprache.

Zur Einführung: Hans Seidel, Joseph Dyer, Ludwig Finscher, Art. »Psalm«, MGG² (vor allem den Abschnitt über Mehrstimmigkeit); Laurenz Lütteken, Art. »Motette IV. 15. und 16. Jahrhundert«, MGG□